

maya

DAS TIROLER FRAUENMAGAZIN

AUSGABE 01 | FRÜHLING 2018

SPASS-ZEIT
Mit **Freundinnen**
unterwegs

HALLO SONNE
Was der
Psyche
gut tut

AUF EIN WORT
Frauen im
Porträt

HINEINGESCHAUT
So wohnt Maya

LIFE & STYLE
Entspannte
Frühlingstrends

PLÄDOYER FÜR ALLES
Keine Angst
vor dem Essen

DAS GLÜCK DER FREUNDSCHAFT

WAS WIRKLICH WICHTIG IST UND DAS LEBEN SCHÖNER MACHT



DIE GESCHICHTEN-ERZÄHLERIN



Ob es für sie komisch ist, Interviews zu geben, fragen wir Designerin Nina Mair zu Beginn, die wir genau zu einem solchen in ihren Räumen in der Innsbrucker Innstraße in den Räumen der alten Walde-Fabrik treffen. „So viele gebe ich ja auch nicht“, sagt sie. „Aber es kommen oft interessante Fragen über Themen, zu denen man sich selbst noch keine Gedanken gemacht hat. Das finde ich das Tolle daran.“ Und schon stecken wir mittendrin ...

GESPRÄCH:
ALEXANDRA KELLER

Oft wird die Tatsache, dass du in Innsbruck arbeitest und lebst, als besonders außergewöhnlich festgehalten. Warum ist das so?

NINA: Ich glaube, weil es hier keine so ausgeprägte Designszene gibt und wir keine Uni haben, wo man Design studieren kann. Deswegen bin ich vielleicht eine außergewöhnliche Erscheinung; ich weiß es nicht. Es gibt natürlich viele Leute, die sich mit Gestaltung befassen, und die Grenze zwischen Architektur und Produktdesign ist ja auch fließend. Und es gibt viele Handwerksbetrie-

be, die wirklich tolle Designs machen – aber ich glaube, wenige davon sind im klassischen Lizenzgeschäft.

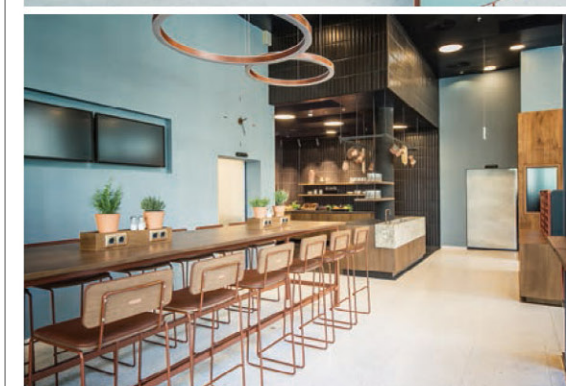
Gibt es Gefährten, die dich über die Jahre begleitet haben, oder ist es eher ein Mäandern?

Ich war kürzlich auf der IMM in Köln – einerseits als Besucherin, andererseits wurde dort mein neuestes Produkt präsentiert. Da trifft man schon immer wieder dieselben, man kennt sich mit der Zeit, aber es kommen auch viele Junge nach. Der Markt ist extrem um-

Mit ihren Produkten und architektonischen Konzepten erzählt Nina Mair Geschichten, im Gespräch erzählt sie von sich selbst.



i NINA MAIR lebt und arbeitet in Innsbruck und ist in den Bereichen Design und Architektur tätig. Im Anschluss an ihr Architekturstudium, das sie an der Accademia delle Belle Arti in Florenz, Italien und der Universität Innsbruck, Österreich absolvierte, gründete sie 2006 gemeinsam mit zwei Partnern das Designstudio Pudelskern, das sie bis 2012 führte. Seitdem arbeitet sie selbstständig als Produktdesignerin und Architektin in ihrem eigenen Studio. 2015 lancierte sie ihren Online-Shop, über den sie ihre eigene Kollektion, bestehend aus Möbeln und Wohnaccessoires, vertreibt. www.ninamair.at



Nina Mair goes Airport Innsbruck: Die Designerin entwarf kürzlich die Vielfliegerlounge am Flughafen. Der Gestaltungsleitfaden: Urban design and Alpine crafts – also urbane, zeitgenössische Gestaltung und alpine Handwerkskunst. Diese Kombination kann man in den Details überall in der Lounge entdecken.

kämpft, weil es nicht allzu viele Firmen gibt, die ihre Designprodukte so toll präsentieren wie die großen Labels. Jeder will für diese Firmen gestalten – da ist man Konkurrenz. Mit der Zeit hat jeder seine Handschrift oder steht für eine gewisse Art, zu entwerfen.

Kommunikation ist ein Knackpunkt – auch wenn du als Architektin Räume oder Häuser für Menschen planst. Müssen dir die Bauherren sympathisch sein, um etwas für sie machen zu können?



„Ich bin jemand, der nie still sitzt. Einen Tag auf der Couch, das halte ich fast nicht aus.“

Ich glaube schon. Die Chemie muss passen. Ich habe gelernt, mich auf mein Bauchgefühl zu verlassen. Wenn es von Anfang an Bedenken gibt, sollte man die Finger davon lassen. Da geht es um die zwischenmenschliche Ebene. Wenn man das Gefühl hat, man passt nicht zusammen, sollte man sich nicht zwingen und ein Projekt durchziehen. Gerade beim Prozess der Architekturplanung ist man so viel in Kontakt, der Prozess dauert meistens lang – man muss nicht jeden lieben, aber man darf sich sicher nicht unsympathisch sein.

In diesem Prozess kommst du den Menschen fast schon unanständig nahe, dringst in Lebensbereiche ein, die sonst nur echt gute Freunde oder Partner kennen lernen dürfen ...

Ja, das stimmt. Wir machen relativ wenig im Privatbereich, doch wenn es so weit ist, will ich viel über die Persönlichkeiten erfahren, um die perfekte Lösung entwickeln zu können. Es geht ja um den privaten Wohnraum und der muss perfekt zu den Menschen passen. Am Anfang jedes Entwurfs steht eine intensive Analyse darüber, wie die Abläufe sind und was sich die Personen von einem Raum erwarten. Dann erst kann ich Lösungen vorschlagen, über die die Personen selber vielleicht noch gar nicht nachgedacht haben.

Wie ist das bei kommerziellen Kunden?

Das ist ein anderer Prozess. Es geht viel darum, wofür die Firma steht, was deren Aussage ist und wie man Markenwerte in der Architektur oder Innenraumgestaltung materialisiert. Welche Atmosphäre muss der Raum haben, dass er zu der Firma passt? Das kann sich der Kunde im Normalfall im ersten Moment gar nicht so vorstellen. Meine Methode ist hier, die Entwürfe mit Visualisierungen und Mustermaterial zu kommunizieren und tatsächlich begreifbar zu machen. Das ist ein sehr interessanter Prozess, der Offenheit und vielleicht etwas Mut erfordert.



HIGHLIGHT

Eines der wohl speziellsten Produkte von Nina Mair ist die Badewanne „Shell“ aus Vollholz, die bisher hauptsächlich exportiert wurde – in Städte wie New York, Tunis, Los Angeles, Kopenhagen. Die Wanne besteht aus genuinem, händisch geschliffenem und geöltem Nussholz, produziert wird sie von der Tiroler Tischlerei Forcher. Die Shell-Badewanne wurde 2015 mit dem Interior Innovation Award ausgezeichnet und während der internationalen Möbelmesse imm cologne in der Sonderausstellung präsentiert.

Wie seid ihr hier gelandet in der alten Walde-Fabrik?

Ich habe mich nach leerstehenden Geschäftslökalen umgesehen und mich einfach durchgefragt. Wir hatten das Glück und wurden hier in St. Nikolaus fündig. Der Ort ist genial. Mitten in der Stadt so eine Ruheoase zu haben, ist ein Traum. Allerdings platzen wir schon aus allen Nähten. Wir haben nur den einen Raum mit ca. 65 Quadratmetern. Das erfordert Ordnung und Organisation.

Du bist Innsbruckerin?

Ja, Ur-Innsbruckerin.

Was hält dich hier?

Ich finde, die Lebensqualität ist in Innsbruck sehr hoch. Neben meinem Freundeskreis habe ich mir mittlerweile über die Jahre ein großes berufliches Netzwerk aufgebaut. Ein weiterer Vorteil ist die geografische Lage. Ich kann von Innsbruck aus mehrere Hotspots meiner Branche wie Mailand oder Köln sehr gut erreichen. Dort finden jährlich die bedeutendsten Messen statt. Wenn man bedenkt, welche Anreisewege andere Designer aus Ländern wie Japan, den USA oder Australien auf sich nehmen, liegt Innsbruck strategisch sehr gut. →

„Auch wenn man ein Spiel verloren hat, kann man mit sich selber zufrieden sein, wenn man smart agiert hat. Dieses Denken hilft mir, mein Unternehmen zu führen. Nicht jedes Produkt ist ein Erfolg. Immer weiterzumachen und produktiv zu sein, das ist von Bedeutung.“

Der frühere Direktor des Französischen Kulturinstitutes in Innsbruck, Jean-Marc Terrasse, meinte immer, dass Innsbruck die perfekte Stadt ist, wenn man weiß, wo es rausgeht. Wie wichtig ist es, zu reisen und sich Inspirationen zu holen?

Ich brauche das unbedingt und mache es auch sehr bewusst. Mein Pendant-Satz zu Herrn Terrasses Aussage ist: Man muss immer wieder auf die Tiroler Berge raufgehen und schauen, was rundherum und auf der anderen Seite passiert – damit man Weitblick und Offenheit erfährt. Für mich ist es auch eine Inspirationsquelle, mich woanders beeinflussen zu lassen und Eindrücke und Bilder zu sammeln. Die meisten meiner Kunden im Designbereich befinden sich im Ausland, insofern bin ich sehr viel außerhalb Österreichs unterwegs. Es macht großen Spaß, für und mit Kunden aus anderen Kulturen zu arbeiten. Da bekommt man zum Teil außergewöhnliche Briefings.

Kann der Job des Designers je getrennt werden vom Privatleben?

Der Forscherdrang, das Beobachten und Analysieren, wie etwas gemacht ist, findet in meinem Kopf kontinuierlich statt. Kreativität kann man wohl nicht abschalten. Man arbeitet permanent, weil man mit offenen Augen durch die Welt geht. Aber eine meiner persönlichen Regeln ist es, dass ich am Wochenende nicht im Büro sitze und arbeite. Oft entstehen die Ideen, wenn man entspannt ist und nicht vor dem Rechner sitzt. Ich habe die meisten Ideen gleich nach dem Aufwachen, noch im Bett liegend in einem halbwachen Zustand.

Die Lampe Granny funktioniert mit einem Augenaufschlag oder Fingerschnipp. Es macht klick und wirkt oder erschließt sich. Ist diese Wirkung das Ziel?

Über den Effekt „Gefallen auf den ersten Blick“ habe ich viel nachgedacht, etwa als ich gesehen habe, wie die Händler auf der Internationa-

len Messe in Köln auf meinen neuen Spiegel reagiert haben. Es sind interessanterweise die einfachsten und schlichtesten Formen, die gut erfassbar und begreifbar sind, wie der Kreis, das Rechteck, das Quadrat. Dann hat es natürlich sehr viel mit Materialität zu tun. Je nach Zeit gibt es schon gewisse Materialien, die man viel sieht und die eingängiger sind. Das ist wie in der Mode. Ich bin allerdings überzeugt davon, dass Naturmaterialien zeitlos und dauerhaft sind. Meine Produkte, die am Markt am besten funktionieren, sind schlicht und auf den ersten Blick einfach zu begreifen.

Kann man zu selbstverliebt werden?

Nein. Im Gegenteil. Wir müssen eher aufpassen, nicht zu gefällig zu werden und bei dem Unsenen zu bleiben. Mein Team ist da der beste Dialogpartner. Es wird viel diskutiert und es geht oft darum, wieder zu reduzieren und bei der Grundidee zu bleiben. Das werden die besten Produkte. Das macht wohl meinen Stil aus, den ich als reduziert und pur bezeichnen würde.

Wer sind die ersten Kritiker der Produkte – außerhalb des Teams?

Mein Sparringpartner ist sicher mein Mann. Mit ihm diskutiere ich strategische Entscheidungen. Entwürfe hingegen gehen unzensiert an den Kunden. Ich präsentiere nur Dinge, die fertig entwickelt und ausgereift sind. Qualitätskontrolle ist mein eigener Anspruch und der meines Teams.

War dein Selbstvertrauen, das der notwendigen Haltung einer Künstlerin entspricht, schon immer so groß?

Man entwickelt eine dicke Haut. Man darf nicht aufgeben, wenn etwas nicht gut läuft. Ich bilde mir ein, dass es da eine Verbindung zu meiner Geschichte gibt. Als Jugendliche habe ich eine Zeit lang wettkampfmäßig

Tennis gespielt. Das ist ein Spiel, bei dem man alleine am Platz steht, und bis der letzte Punkt gespielt ist, gibt es kein endgültiges Ergebnis. Daher habe ich ein gewisses Vertrauen in mich selbst entwickelt und gelernt, dass man ein Spiel wenden kann, auch wenn es anfänglich schlecht aussieht. Man muss die richtige Taktik finden. Man ist immer Akteur. Auch wenn man ein Spiel verloren hat, kann man mit sich selber zufrieden sein, wenn man smart agiert hat. Dieses Denken hilft mir, mein Unternehmen zu führen. Nicht jedes Produkt ist ein Erfolg. Immer weiterzumachen und produktiv zu sein, das ist von Bedeutung.

Depression ist keine Option?

Nein. Das liegt auch daran, dass immer viel mehr Ideen da sind, was man noch machen kann, als Zeit, diese Ideen umzusetzen. Vielleicht gibt mir das dieses Selbstvertrauen. Wenn ich das Gefühl hätte, keine Ideen mehr zu haben, hätte ich wahrscheinlich eine Krise.

Wie würdest du deine Urenergie beschreiben, was lässt sie brennen?

Da ist der Schaffensdrang. Ich bin jemand, der nie still sitzt. Einen Tag auf der Couch, das halte ich fast nicht aus. Ich bin ständig beim Produzieren. Diese Aktivität hatte ich immer schon. Ich glaube, ich war sehr inspiriert von meinem Vater. Der war Architekt und ich war als Kind immer in seinem Büro, wo alles noch analog gezeichnet wurde. Dieser tolle Zeichentisch, die Schablonen und Lineale ... da habe ich schon immer rumspielen dürfen und mit vier Jahren meinen ersten Grundriss gezeichnet. Das war der Startschuss. Ich habe immer gewusst, dass ich einen Kreativberuf ausüben möchte. Wenn man sich etwas ausgedacht hat, es dann materialisiert und es gefällt mehreren als nur einem selbst – das ist schon ein befriedigendes Gefühl. Das treibt mich an. Obwohl die eigentliche Kreativarbeit nur einen Teil meines Tuns ausmacht, steckt darin enorm viel Freude. Auch mit meinem Team gemeinsam etwas zu entwickeln und zu sehen, dass da eine kleine Firma mit vier Mitarbeiterinnen entstanden ist – ja, das macht mich schon stolz.

Wenn man ein so kleines Team auf so kleinem Raum ist, muss man gut zusammenpassen.

Definitiv. Auch da verlasse ich mich auf mein Gefühl. Das Büro ist viel zu intim, als dass jemand hier arbeiten könnte, der nicht zu uns passt. Wir verbringen ja auch die Mittagspausen gemeinsam und kochen zusammen – das ist schon sehr freundschaftlich. 

Architektur und Produktdesign sind für Nina Mair als Disziplinen nicht trennbar. „Wenn ein Produkt entwickelt wird, überlege ich mir ja auch, in welchem Raum es steht, und umgekehrt entwickelt man einen Raum, richtet ihn ein, entwirft vielleicht ein maßgefertigtes Möbelstück dafür.“ In Kooperation mit dem renommierten Architekturbüro Snøhetta hat Nina Mair im vergangenen Jahr den neuen Tirol Shop gestaltet und die wesentlichen Werte der Marke – Kraft, Natürlichkeit und Authentizität – in Architektur übersetzt.

